

# Neue archäologische Funde in Roveredo-Rugno (Grabung 1973)

Autor(en): **Rageth, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1975)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398175>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neue archäologische Funde in Roveredo-Rugno (Grabung 1973)

*Von Jürg Rageth, Chur*

Am 22. 10. 1973 wurde der Archäologische Dienst GR durch die Gemeindekanzlei Roveredo darauf aufmerksam gemacht, dass bei Rebbergarbeiten im Weinberg der Familie R. Berri-Togni, Areal Rugno, mehrere Gräber entdeckt worden seien. (LK 1:25 000, Bl. 1314, Pkt. 729 900/121 450). Am 23. 10. 73 unternahm der Schreibende im Auftrage des Archäologischen Dienstes die Fundstelle einer ersten Besichtigung. Anlässlich einer Weinbergmelioration südlich des Hauses Berri war man in einer von Hand ausgehobenen Grube auf drei Steinkistengräber gestossen. Südlich der Fundstelle war bereits ein grösseres Areal zur Aushebung von Rebgräben mit einem Löffelbagger durchfurcht worden; dass dabei weitere Gräber zerstört oder zumindest beschädigt wurden, halten wir für nicht ausgeschlossen; Beobachtungen dieser Art wurden aber bei den Baggerarbeiten keine gemacht.

Bei unserer Ankunft in Roveredo waren bereits zwei der Gräber (Grab 1 und 2) abgedeckt und vollständig ausgeräumt. Vom dritten Grab hingegen (Grab 3) war nur eine Deckplatte entfernt und eine Partie von ca. 30 × 40 cm ausgeräumt worden. – Wie uns Herr Berri versicherte, waren die Gräber völlig fundleer und nur mit einer feinen, lockerhumosen Erde angefüllt. Auch von den Skeletten fand sich nicht die geringste Spur.

Wir unternahmten die freigelegten Gräber einer ersten Reinigung und Nachuntersuchung. Bei der Reinigung fanden wir zwischen Grab 2 und 3 drin einige Holzkohlereste und eine Anzahl von verbrannten, z. T. weiss ausgeglühten, stark porösen Knochen. Ob es sich dabei um menschliche oder tierische Überreste handelt, konnte leider bis anhin noch nicht überprüft werden.

Da der Weinbergbesitzer daran dachte, zwischen der Fundstelle und dem Wohnhaus Berri zwecks einer Neubepflanzung zwei Gräben zwischen den bereits bestehenden Rebstockreihen auszuheben

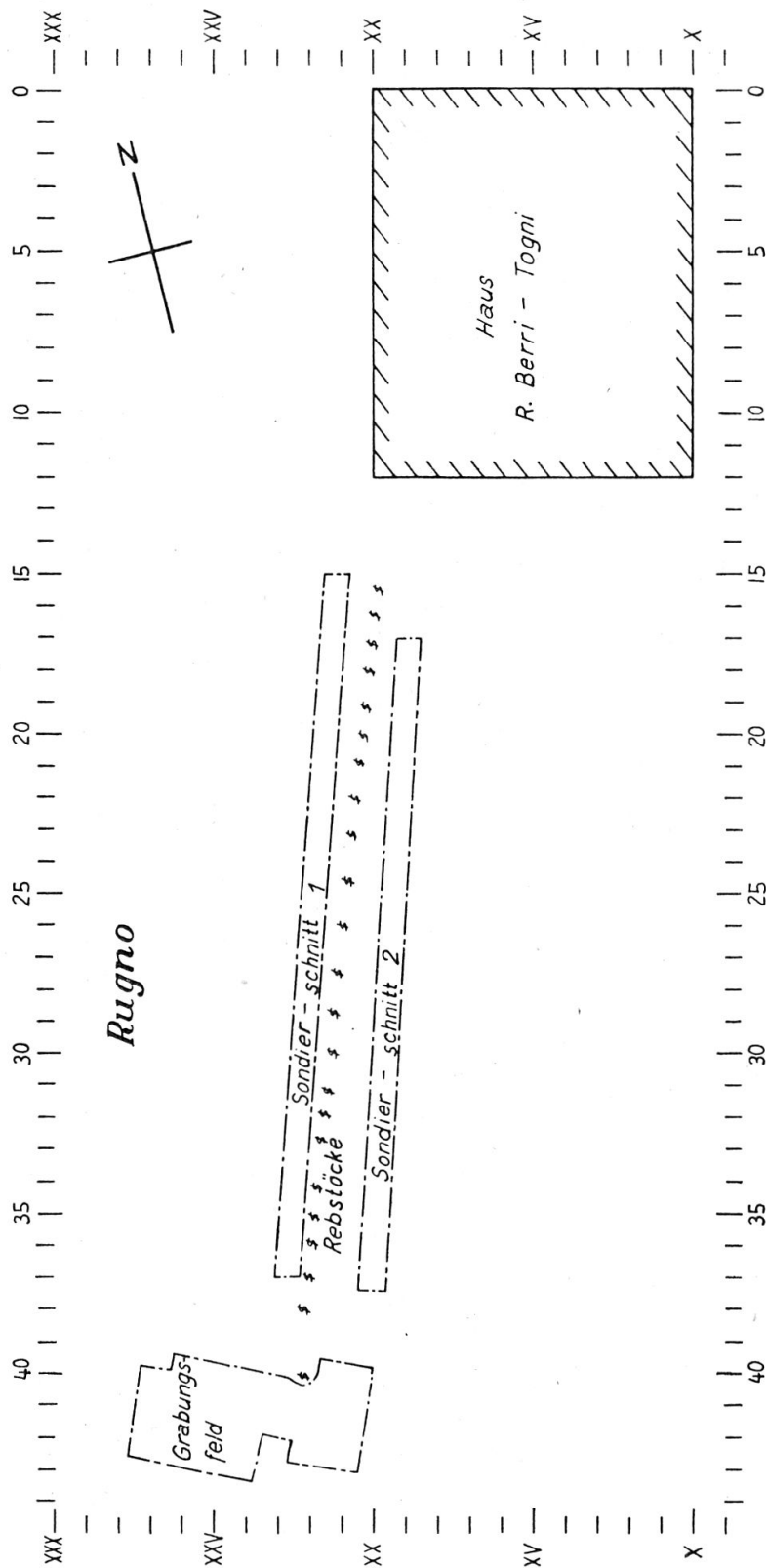


Abb. 1:  
Roveredo-Rugno  
1973. Situationsplan  
des Grabungsfeldes  
und der Sondiergrä-  
ben. (M. 1:250).

(Abb. 1), beschlossen wir, die Gräber vollständig auszugraben und den Aushub der beiden Gräben zwecks einer Sondierung selbst vorzunehmen.

Die Grabung dauerte mit einer Equipe von 6 Personen vom 12.–16. 11. 73.

Das Hauptgewicht der Grabung wurde zunächst auf die Steinkistengräber gelegt. Die bereits bestehende Grube (auf Abb. 1 als Grabungsfeld bezeichnet) wurde auf ihrer Westseite etwas erweitert und bis auf das Niveau der Gräber abgegraben. – Im weichen, dunklen Humus fanden sich über Grab 3 und 4 ein eiserner Ring, ein weiteres Eisenfragment, ein patiniertes Glasfragment und wieder mehrere Holzkohlefragmente und verbrannte Knochen; alles Funde, die sich für eine Datierung nicht eignen. In der Südostecke des Feldes fanden sich in ca. 60 cm Tiefe diverse Mörtelfragmente.

Nach diesem ersten Arbeitsvorgang präsentierte sich das Grabungsfeld in folgender Art und Weise (Abb. 2 und 4): Zu den bereits geöffneten Gräbern 1 und 2 konnte das teilweise geöffnete Grab 3 vollständig freigelegt werden. Zwischen Grab 2 und 3 zeichnete sich ein weiteres Grab (Grab 4) in vollständig unversehrtem Zustande ab. – Grab 3 und 4 waren mit grossen, flachen Steinplatten, die sich z. T. mehrfach überlagerten, abgedeckt. – Bereits in diesem Befunde liess sich eine deutliche, offensichtlich vereinheitlichte Ost-West-Richtung aller Gräber erkennen. Um die Gräber herum war stellenweise eine extrem starke Steinkonzentration festzustellen, von der sich die Grabplatten und Trockenmäuerchen z. T. nur undeutlich abhoben.

In einem zweiten Arbeitsgang wurde das Planum im Grabungsfeld ein wenig abgetieft – stellenweise bis auf den anstehenden Kies –, das Steinmaterial um die Gräber herum teilweise entfernt und Grab 3 und 4 geöffnet (Abb. 3 und 5). Die beiden noch fast vollständig intakten Gräber wurden nach dem Abheben der Deckplatten vorsichtig in vielen feinen Abstichen ausgegraben. In den beiden Steinkisten fand sich nichts als eine dunkle, humose Erde, die lokal von einem sehr feinen, kiesigen Material durchsetzt war. Weder irgendwelche Beigaben noch die geringste Spur von menschlichem Gebein waren in den Gräbern zu beobachten. – In diesem definitiven Befunde zeigten sich die Gräber wie folgt:

Abb. 2: Roveredo-Rugno 1973. Grabungsfeld mit den z. T. noch ungeöffneten Gräbern. (M. 1:50).

Abb. 3: Roveredo-Rugno 1973. Grabungsfeld mit den geöffneten Gräbern. (M. 1:50).

*Grab 1:* Bei Grab 1 handelt es sich um eine sehr sauber gearbeitete Steinkiste aus z. T. recht sorgfältig geschichteten Trockenmäuerchen (Abb. 6). Die Grundform der Steinkiste ist annähernd rechteckig; ihre Innenmasse betragen knapp  $1,70 \text{ m} \times 0,40 - 0,46 \text{ m}$ . Die Grabgrube war ursprünglich etwas in den helleren, kiesigen Untergrund eingetieft, wovon heute noch die dunkle Grubenverfärbung um die Steinkiste herum (Abb. 6) zeugt. Dass auch diese Grabkiste ursprünglich eine Eindeckung mit flachen Steinplatten kannte, kann man auf Abb. 2 zumindest noch anhand einer übriggebliebenen Steinplatte sehen.

*Grab 2:* Grab 2 ist das Grab, das wahrscheinlich beim Grubenausgrab am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurde. Von Grab 2 ist nur noch die östliche Partie der Steinkiste erhalten; im westlichen Teil war nur mehr eine grubenartige Vertiefung erkennbar (Abb. 2), von der wir allerdings nicht einmal sagen können, wieweit sie überhaupt original ist. – Doch scheint es, dass Grab 2 – seiner geringen Breite von 26–28 cm wegen – kleiner als Grab 1 war. Möglicherweise könnte es sich dabei um ein Kindergrab gehandelt haben. Da die Überreste von Grab 2 sich gegen Osten hin offensichtlich verjüngen, möchten wir vermuten, dass wir in diesem östlichen Teile die Fusspartie des Grabes erfasst haben.

*Grab 3:* Grab 3 bildet eine Steinkiste, die z. T. aus mehreren Lagen kleinerer Steine recht hübsch geschichtet war. Die Grundform des Grabes ist trapezoid, wobei aber die östliche Partie leicht «geknickt» zu sein scheint. In der Verengung des östlichen Steinkistenteiles möchten wir wieder die Fusspartie des Grabes vermuten; und in der flachen Steinplatte am Westende des Grabes möchten wir nicht zuletzt eine Kopfunterlagsplatte sehen. Die Länge des Grabes beträgt etwas über 1,50 m, die mittlere Breite ca. 28–44 cm. – Dass das Grab mit grossen Deckplatten versehen war, haben wir bereits weiter oben vermerkt.

*Grab 4:* Ausserordentlich sauber konstruiert aus gleichmässigen Steinen war auch Grab 4 (Abb. 7), das eine rechteckige Grundform aufwies. Die Innenmasse betrugen ca.  $1,60 \text{ m} \times 0,35 - 0,40 \text{ m}$ . Auch dieses Grab war sehr sorgfältig mit ausgewählten Steinplatten abgedeckt.

So scheint es, dass alle vier Steinkistengräber ursprünglich Deckplatten und eine saubere Konstruktion von Steintrockenmäuerchen



Abb. 4: Roveredo–Rugno 1973. Grabungsfeld mit den z. T. noch ungeöffneten Gräbern.



Abb. 5: Roveredo–Rugno 1973. Grabungsfeld mit den geöffneten Gräbern.

aufwiesen. Alle vier Gräber fanden sich in einer Tiefe von ca. 60–90 cm unterhalb der heutigen Oberfläche, leicht in den hellgelblichen, kiesigen, anstehenden Untergrund eingetieft. Die Grundform war bei allen Gräbern rechteckig bis leicht trapezoid. Anhand des Umstandes, dass bei zwei Gräbern eine Verengung der Fusspartie feststellbar war und dass alle Gräber nahezu eine Ost-West-Richtung aufwiesen, möchten wir annehmen, dass die Gräber geostet waren, d. h. dass die Toten mit Blick gegen Osten bestattet wurden. Ob dem wirklich so ist und ob dies bewusst geschah, vermögen wir natürlich nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen.



Eine Datierung der Gräber war nicht auszumachen, da sie beigabenlos waren. – Wir wissen zwar, dass christliche Gräber in der Regel beigabenlos oder zumindest arm an Beigaben sind, während urgeschichtliche Gräber – rein prozentual gesehen – sicher wesentlich mehr Beigaben enthalten. Doch diese Beobachtung als datierendes Moment auszuwerten, erschien uns als viel zu gewagt.

Steinkistengräber gibt es gerade in der Mesolcina und ihren Seitentälern während einer langen Zeitspanne in mehreren hundert Exemplaren: Aus prähistorischer Zeit kennen wir Steinkistengräber aus den eisenzeitlichen, z. T. an Beigaben reichhaltigen Nekropolen von Castaneda,<sup>1</sup> Sta. Maria i. C.,<sup>2</sup> Cama,<sup>3</sup> evtl. Mesocco-Soazza,<sup>4</sup> Mesocco-Coop<sup>5</sup> und von einer Fundstelle oberhalb des Dorfes von Mesocco.<sup>6</sup> – Steinkisten römischer Zeit werden wieder in Mesocco,<sup>7</sup> evtl. Mesocco Gorda<sup>8</sup> und Mesocco-Sotto Cresta<sup>9</sup> und in Roveredo-Tre Pilastrì<sup>10</sup> vermutet. – Aus frühmittelalterlicher Zeit mögen einzelne Gräber von Mesocco-Gorda,<sup>11</sup> Mesocco-Sotto Cresta<sup>12</sup> und von Benabbia<sup>13</sup> stammen. – Daneben fand sich eine grosse Zahl nicht datierbarer Steinkistengräber: So z. B. in Sta. Maria i. C.,<sup>14</sup> in Mesocco-Grotto

<sup>1</sup> W. Burkart, Die Schnabelkanne von Castaneda. *Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde* 40, 1938, S. 119ff. – Ders., Das urgeschichtl. Gräberfeld von Castaneda i. C. *Bündner Monatsblatt* 1930, S. 1ff. – *Jahrbuch Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 20, 1928, S. 51ff. etc. . . .

<sup>2</sup> Grabung Archäolog. Dienst GR, 1968. *Dokumentation Archäolog. Dienst GR, Chur.* – G. Th. Schwarz. *Helvetia Archäologica* 2, 1971–6, S. 45f.

<sup>3</sup> *Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde* 1915, S. 172. – *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 8, 1915, S. 45f. – *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 42, 1952, S. 76f. etc.

<sup>4</sup> *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 24, 1932, S. 99.

<sup>5</sup> Grabung und Dokumentation Archäolog. Dienst GR, Chur (1969). – G. Th. Schwarz, Das Miso in ur- und frühgeschichtl. Zeit. *Helvetia Archäologica* 2, 1971–6, S. 30ff.

<sup>6</sup> J. Heierli, W. Oechsli, *Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit.* *Mitt. Antiquar. Ges. Zürich* 67, 1903, S. 21f. – Vgl. auch *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 15, 1923, S. 79f.

<sup>7</sup> Heierli, Oechsli, a. a. O. S. 21f.

<sup>8</sup> W. Burkart. *Bündner Monatsblatt* 1941–12, S. 357. – *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 28, 1936, S. 83. – *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 32, 1940/41, S. 138.

<sup>9</sup> Grabung und Dokumentation Archäolog. Dienst GR (1971). – Grab 4 mit Münze.

<sup>10</sup> *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 24, 1932, S. 82f. – A. Bruckner. *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, S. 225f.

<sup>11</sup> *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 28, 1936, S. 83.

<sup>12</sup> Grabung und Dokumentation Archäolog. Dienst GR (1971). – Eine sichere Datierung ist allerdings kaum auszumachen.

<sup>13</sup> W. Burkart. *Bündner Monatsblatt* 1941–12, S. 358ff.

<sup>14</sup> *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 26, 1934, S. 90. – W. Burkart, Gräberfunde in Sta. Maria i. C. *Bündner Monatsblatt* 1940–7, S. 220ff. – *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 49, 1962, S. 99f.



Abb. 7: Roveredo-Rugno 1973. Grab 4.

II,<sup>15</sup> in Benabbia<sup>16</sup> und Verdabbio<sup>17</sup> und in den oben bereits schon aufgeführten Nekropolen. Aus Roveredo selbst sind mehrere Fundstellen mit nicht näher zu datierenden Steinkisten zu verzeichnen, so z. B. von Roveredo-Beffen,<sup>18</sup> von Roveredo-Caslasc,<sup>19</sup> von Roveredo-Realschulhaus<sup>20</sup> und Roveredo-Riva.<sup>21</sup>

Wie weit solche Steinkistengräber in das Mittelalter hineinreichen, ist uns nicht näher bekannt, doch möchten wir nicht ausschliessen, dass der grössere Teil der hier aufgeführten, beigabenlosen Steinkistengräber aus christlicher Zeit stammen könnte.

Dass sich in den Gräbern von Roveredo-Rugno keine Skelettreste fanden, braucht uns kaum zu erstaunen; sind doch im Misox allgemein

<sup>15</sup> Grabung und Dokumentation Archäolog. Dienst GR, Chur (1971).

<sup>16</sup> Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 34, 1943, S. 87ff.

<sup>17</sup> 91. Jahresber. Histor. Antiquar. Ges. Graubünden 1961, S. 17. – Grabung 1973/74: Archäolog. Dienst GR.

<sup>18</sup> R. Boldini. Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 53, 1966/67, S. 181.

<sup>19</sup> Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 25, 1933, S. 140.

<sup>20</sup> Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 22, 1930, S. 114 und 24, 1932, S. 123.

<sup>21</sup> R. Boldini. Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 50, 1963, S. 95.

Gräber ohne erhaltene Knochenfunde weithaus häufiger als solche mit Skelettüberresten. Dies wird wohl auf eine spezielle chemische Zusammensetzung der Misoxer Böden zurückzuführen sein; eine Zusammensetzung offensichtlich, der die Knochen im Laufe der Zeit nicht zu widerstehen vermochten.

Der zweite Teil unserer Sondiergrabung in Roveredo/Rugno galt den zwei Rebstockgräben zwischen dem Grabungsfeld und dem Wohnhaus Berri. (Abb. 1, Sondierschnitte 1 und 2.) Zwischen den bereits bestehenden Rebreihen wurden zwei Gräben von ca. 0,80 m Breite und 20 und 22 m Länge ausgehoben.

Im Sondierschnitt 2 stiess man auf der gesamten Grabenlänge rund 0,50 bis 0,80 m unter der jetzigen Rasenoberfläche auf ein ausgedehntes Steinbett.<sup>22</sup> Während wir bei diesem Steinbett zunächst an ein Einfüllungs- und Planierungsmaterial oder bestenfalls an anstehendes Geröll dachten, beobachteten wir später, dass das Steinmaterial im Boden drin nicht locker auflag, sondern eher fest im Untergrund «eingefügt» war. Zudem glaubten wir, an einzelnen Stellen, so z. B. bei m 28–30, Linien von nahezu konstruktivem Charakter zu erkennen. – Unmittelbar auf diesem Steinbett ruhend fand sich ca. bei m 27–35 in dunklem Humus ein nicht unbeträchtlicher Komplex an Keramik (Abb. 8 und 9).

Etwas anders war die Situation in Sondierschnitt 1: Nur im nördlichen Teil des Grabens stiess man hier ca. bei m 15–23 in 0,70–1,60 m Tiefe auf das Steinbett, das aber eigenartigerweise an dieser Stelle stark von Norden gegen Süden hin abfiel. Ca. bei m 19 fand sich auf dem Steinbett ein vereinzelt kleines Keramikfragment. – Eine Tiefensondierung bei m 22 ergab keine neuen Resultate, ausser dass sich unterhalb des Steinbettes in ca. 1,90 m Tiefe der gelbliche, kiesige Untergrund fassen liess. – Am Süden des Sondierschnittes 1 kam schon in ca. 1,30 m Tiefe der gelbe anstehende Kies zum Vorschein, ohne dass an dieser Stelle ein Steinbett zu beobachten war. Wie diese Situation zu beurteilen ist, ist eine heikle Angelegenheit, die durch die beiden Sondiergräben kaum zu klären war. – Ob es sich bei diesem Steinbett um ein natürliches, anstehendes Material (Geröll, Geschiebe, Berg-

<sup>22</sup> Eine genauere Plandokumentation und eine Planskizze befindet sich im Archäolog. Dienst GR in Chur.

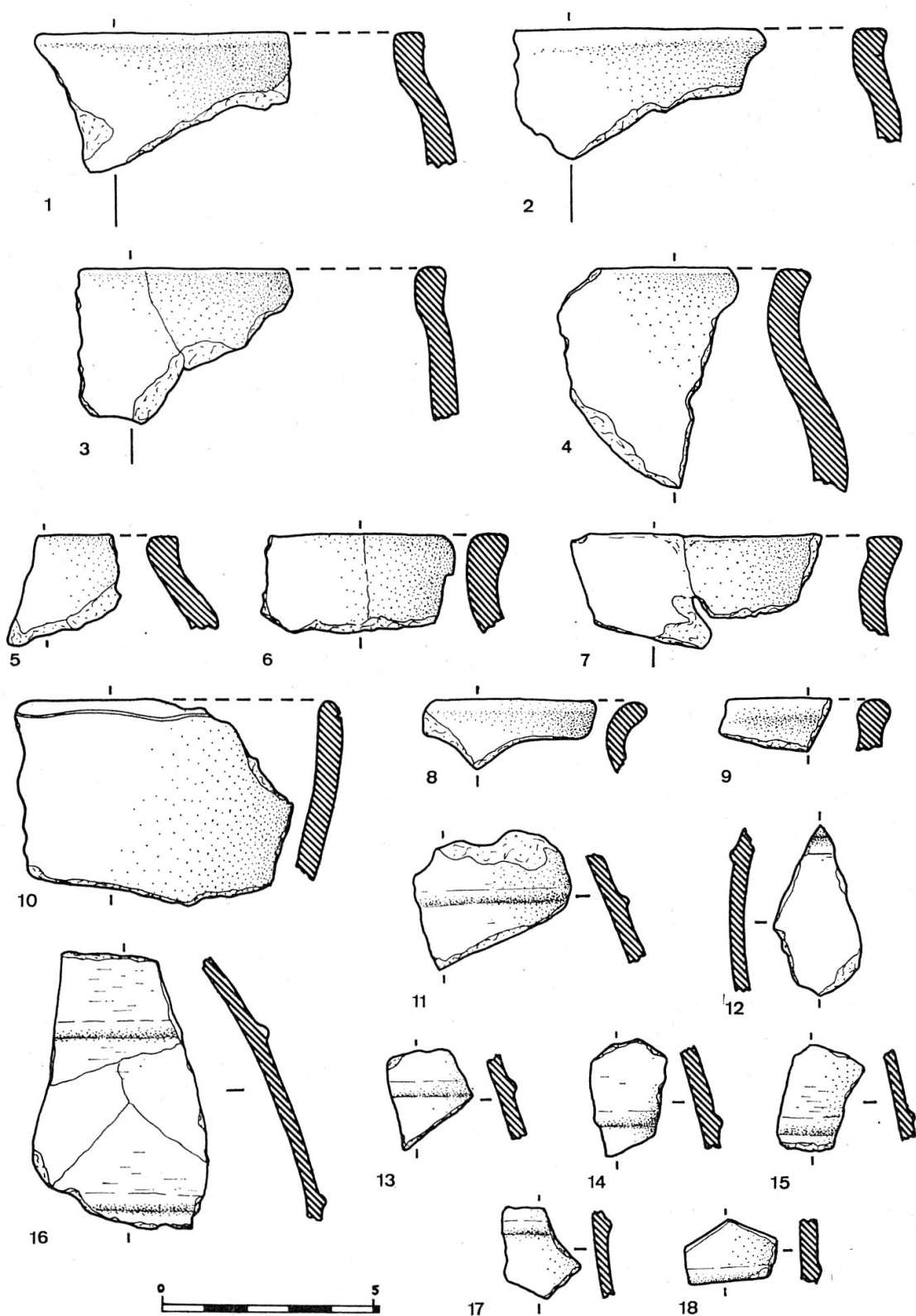


Abb. 8: Roveredo-Rugno 1973. Keramikfunde aus Sondiergraben 2. (M. 1:2).

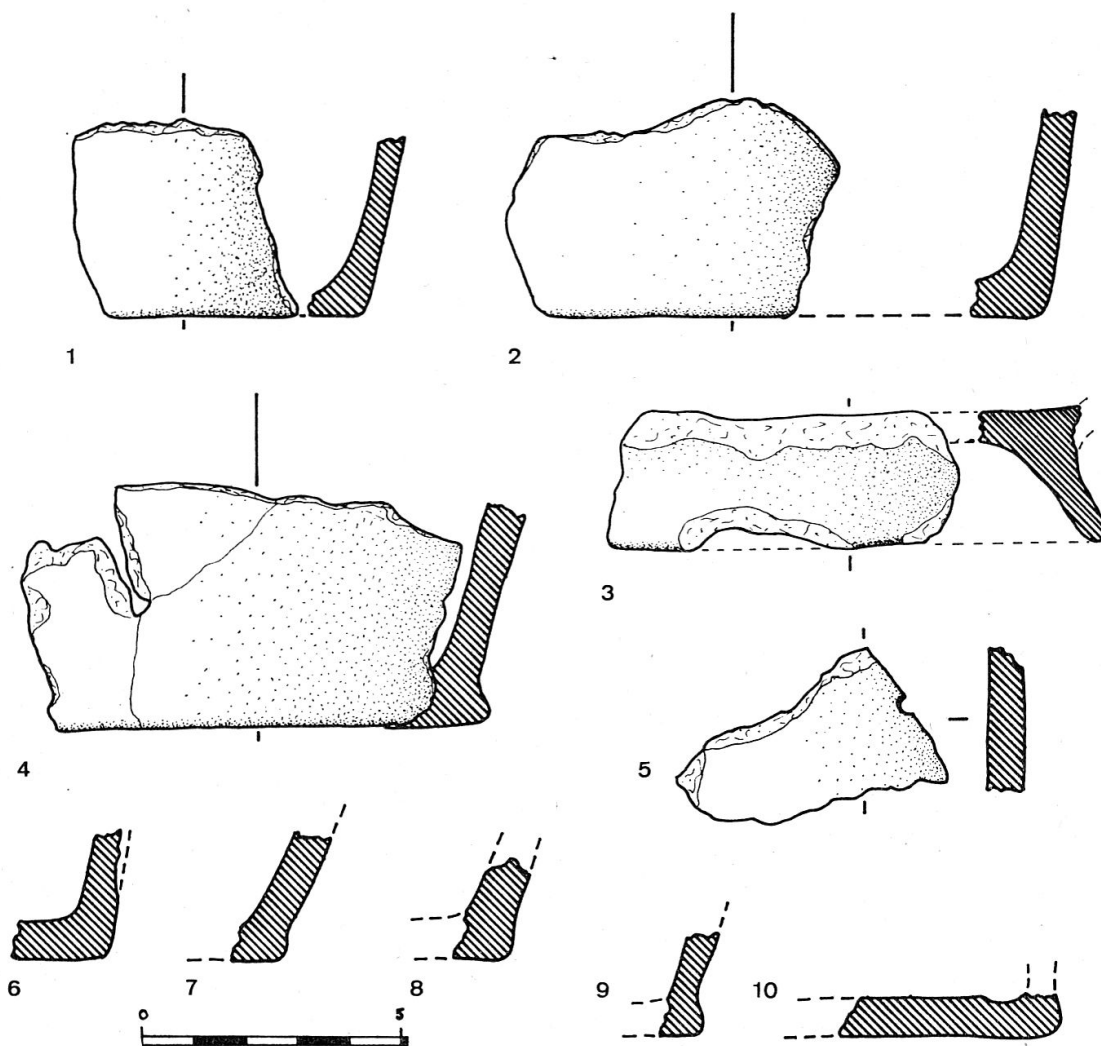


Abb. 9:  
Roveredo-Rugno 1973. Keramikfunde aus Sondiergraben 2 (1-4. 6-10) und Lavezfragment aus Sondiergraben 1 (5). (M. 1:2).

sturz etc.), um eine künstliche Auffüllung (z. B. Planierung, Weinbergterrassierung etc.) oder gar etwaige konstruktive Elemente (Siedlungsüberreste, Mauerversturz etc.) handelt, konnte leider nicht eindeutig geklärt werden.

Bei der entdeckten Keramik hingegen handelt es sich der typischen Magerung nach zweifellos um eine prähistorische Ware. Die aussagekräftigen Materialien (Abb. 8 und 9) stammen von verschiedenen Gefäßen. Zum selben scheibengedrehten Gefäße dürfte eine Anzahl von

Randfragmenten mit typischer Randbildung (Abb. 8,1–6) gehören. – Zu einem anderen, ebenfalls scheibengedrehten Gefäß ist eine Reihe von ausserordentlich fein gearbeiteten Wandfragmenten mit zierlichen Verzierungsrippen (Tonfarbe: ziegelrot) (Abb. 8,11–18) zuzuweisen. – Eher einem schalenartigen Gefäß scheint ein Randfragment mit feiner, leicht gewellter Ritzlinie (Abb. 8,10) anzugehören; diese Ware scheint von Hand gearbeitet zu sein. Während bei einem Randfragment (Abb. 8,7) kaum zu sagen ist, ob es von Hand oder auf der Scheibe gefertigt wurde, ist das Stück auf Abb. 8,8 zweifellos scheibengedreht. – Unter den Bodenansatzstücken (Abb. 9,1–10) scheint uns bloss das Stück mit einem Standring (Abb. 9,3) aussagekräftig zu sein; letzteres Fragment scheint übrigens auch scheibengedreht zu sein. – Ein vereinzelt Lavezfragment mit Wanddurchbohrung (Abb. 9,5) kam in Sondierschnitt 1, ca. bei m 32–33 nur etwa in 50 cm Tiefe zum Vorschein; es gehört somit sicher nicht zum übrigen Keramikkomplex und kann insofern auch für eine Datierung nicht massgebend sein.

Die Datierung und kulturelle Zuweisung der Keramik dürfte der starken Fragmentierung und des beschränkten Fundkomplexes wegen keine sehr einfache Angelegenheit sein. – Als die charakteristischsten Elemente möchten wir die ausserordentlich fein gearbeitete, scheibengedrehte und mit Rippen verzierte Ware (Abb. 8,11–18) ansehen. – Wir nehmen an, dass diese Fragmente von einer kugeligen Urne mit aufgesetzten Rippen stammen, wie wir sie aus dem Tessin und Golasecchakreis recht zahlreich kennen. Wir denken da an Funde aus Ameno (Grab 14),<sup>23</sup> Arbedo (Grab 4),<sup>24</sup> Giubiasco (Grab 2 und 9),<sup>25</sup> Minusio (Grab 8 und 15),<sup>26</sup> Pianezza (Grab 2)<sup>27</sup> und S. Antonio (Grab 1).<sup>28</sup> Diese gerippten und vermutlich auf der langsam rotierenden Scheibe gedrehten Urnen aus einem schwarzen oder meist roten Ton kommen schon in einer Stufe Ameno II<sup>29</sup> vor, dauern aber in einigen formalen

<sup>23</sup> M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 16 (1970), Taf. 7 A.

<sup>24</sup> Ebd. Taf. 21 C.

<sup>25</sup> Ebd. Taf. 36 D; 37.

<sup>26</sup> Ebd. Taf. 43 B; 44 B.

<sup>27</sup> Ebd. Taf. 46 C.

<sup>28</sup> Ebd. Taf. 49 F.

<sup>29</sup> Ebd. S. 29; 42f.

Varianten bis mindestens in die Stufe Tessin C hinein.<sup>30</sup> D. h. man wird wohl kaum allzu sehr fehl gehen, wenn man diese Keramik in eine schon entwickelte ältere Eisenzeit (Ha D, evtl. Lat. A, ca. 6./5. Jh. v. Chr.) datiert. Sind doch diese Gefässe häufig mit gewissen Schlangenfibel-Typen, typischen Gürtelplatten usw. vergesellschaftet. Dies würde übrigens auch das Brandgrab von Sesto Calende<sup>31</sup> mit seinen Schlangenfibern bestätigen. – In diesem zeitlichen Rahmen würden sich im Tessin auch einfache Schalenformen (Abb. 8,10), typisch ausladende Randprofile (Abb. 8,8) und Gefässböden mit Standringen (Abb. 9,3) in grösserer Anzahl finden lassen. Auch urnenartige Gefässe mit leicht profilierter Schulter (Abb. 8,1–6) und flachen Gefässböden (Abb. 9,1–4.6–10) würden sich vermutlich in diesem Horizont drin finden.

So möchten wir den kleinen keramischen Fundkomplex von Roveredo–Rugno am ehesten in einen tessinischen Horizont des Golaseccakreises<sup>32</sup> in eine entwickelte ältere Eisenzeit einordnen.

Obwohl sich die Keramik z. T. nur ca. 5 m von den Steinkisten entfernt fand, möchten wir nicht annehmen, dass Gräber und Keramik miteinander in Beziehung zu bringen sind.

Doch eine genauere Antwort auf alle diese Fragen werden nur weitere Beobachtungen und umfangreichere Grabungen bei erneuten Bodeneingriffen ergeben können.

Pläne, Zeichnungen und Photos:  
Archäologischer Dienst Graubünden.

---

<sup>30</sup> Ebd. S. 59f.

<sup>31</sup> Ebd. S. 57.

<sup>32</sup> Ebd. S. 99ff. etc. – L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte des Handels über die Alpen. Hamburger Beiträge zur Archäologie Bd. 1, Heft 1, 1971.